

Empfindsamkeit, Sturm und Drang (1740–1785)**Johann Wolfgang Goethe: An den Mond (1789)**

Füllest wieder Busch und Tal Still mit Nebelglanz, Lösest endlich auch einmal Meine Seele ganz;	Rausche, Fluss, das Tal entlang, Ohne Rast und Ruh, Rausche, flüstre meinem Sang Melodien zu!
5 Breitest über mein Gefild Lindernd deinen Blick, Wie des Freundes Auge mild Über mein Geschick.	25 Wenn du in der Winternacht Wütend überschwillst Oder um die Frühlingspracht Junger Knospen quillst.
Jeden Nachklang fühlt mein Herz 10 Froh – und trüber Zeit, Wandle zwischen Freud' und Schmerz In der Einsamkeit.	Selig, wer sich vor der Welt 30 Ohne Hass verschließt, Einen Freund am Busen hält Und mit dem genießt,
Fließe, fließe, lieber Fluss! Nimmer werd' ich froh; 15 So verrauschte Scherz und Kuss Und die Treue so.	Was, von Menschen nicht gewusst Oder nicht bedacht, 35 Durch das Labyrinth der Brust Wandelt in der Nacht.
Ich besaß es doch einmal, was so köstlich ist! Dass man doch zu seiner Qual 20 Nimmer es vergisst!	

Quelle: Johann Wolfgang Goethe: An den Mond. Aus: Johann Wolfgang Goethe: Gesammelte Werke in sieben Bänden. Bernt von Heiseler (Hrsg.) Bertelsmann Lesering. Gütersloh: S. 116 f.